

GEPO

PORTO 1999

Herausforderungen an die Arbeiterpastoral in Europa

Die Frage der Arbeiterpastoral sollte mit einem gewissen Abstand und in einem globalen Kontext betrachtet werden. Das folgende Dokument beruht auf den Erfahrungen aus den Stationen meines Arbeitslebens. Daher handelt es sich um eine sehr subjektive Betrachtung, die Sie durch eigene Erfahrungen aus Ihren Arbeitsgebieten ergänzen sollten. Dabei sollte vor allem auch der pastorale Kontext in den einzelnen Ländern berücksichtigt werden.

I. FESTSTELLUNGEN

Zunächst möchte ich zusammenfassen, zu welchen gemeinsamen Erkenntnissen wir bereits mehrfach bei dem Vergleich der verschiedenen Länder und ihrer Besonderheiten gelangt sind. In diesem Rahmen muss jedoch ein grober Überblick genügen. Jeder Punkt hätte für sich nähere Ausführungen verdient, doch dies ist heute nicht unser Ziel.

1. Positionsbestimmung

Die Arbeiterpastoral entwickelte sich mit der Entstehung der Industriegesellschaft. Sie war eine der Maßnahmen, mit denen die Kirche auf die neue Situation reagierte. Im Laufe des 19. Jahrhunderts vollzog sich in der Wirtschaft ein radikaler Wandel, der das politische und soziale Leben in unseren Ländern grundlegend veränderte. Der tiefgreifende Wandel der Gesellschaftsstruktur und der sozialen Beziehungen, wie er sich in zahlreichen Regionen Europas vollzog, lässt sich an nur zwei Beispielen verdeutlichen: die Entwicklungen im Bergbau und in der Eisen- und Stahlindustrie führten zu Verlagerungen der Erwerbszweige und zur Entstehung der Städte und Industriegebiete, so dass die Kirche befürchten musste, den Kontakt zu den Arbeitermassen zu verlieren. Gleichzeitig wurde die Ausbreitung des Sozialismus als eine ernste Bedrohung wahrgenommen. Er wurde im Wesentlichen wegen seiner atheistischen Seiten gefürchtet. In vielen Schriften der Kirche wurde er äußerst reduziert und sogar falsch dargestellt, gut geeignet als Beschreibung eines Feindes, den man bekämpfen will.

Auch innerhalb der Kirche vollzogen sich bedeutende Veränderungen. Lange Zeit widersetzte sie sich den politischen und kulturellen Umwälzungen in Europa im Zuge der Französischen Revolution von 1789. In ihren offiziellen Stellungnahmen lehnte sie die moderne Welt und ihre Ideen ab. Im *Syllabus* von Papst Pius IX. aus dem Jahr 1864 sind die defensiven Positionen der Kirche gegenüber der modernen Gesellschaft zusammengefasst, die sie als eine Bedrohung betrachtete und die sie leugnete, indem sie sich vor ihr verschloss. Trotzdem setzte sich die moderne Welt durch, das Ancien Régime gehörte endgültig der Vergangenheit an. Die hellsten Köpfe erkannten dies. Zum Ende des Jahrhunderts war „Wiedereroberung“ angesagt. Die moderne Welt wurde immer noch als schlecht angesehen, aber die Kirche setzte sich mit ihr auseinander. Leo XIII. konkretisierte diese neuen Wege und ging die Frage von drei Seiten an: politisch, geistig und sozial. Seine Enzyklika *Rerum Novarum* (1891) bringt die Anpassung der Kirche im gesellschaftlichen Bereich zum Ausdruck und wird Ausgangspunkt des Sozialchristentums, das zu einer bedeutenden Strömung in der Kirche wird. Seit diesem Dokument beschäftigt sich die Kirche auf höchster Ebene mit der „Arbeiterfrage“. Im Laufe der Jahre erstrecken sich die Probleme, derer man sich annimmt, auf die verschiedensten Fragen der Gerechtigkeit, insbesondere im Nord-Süd-Verhältnis.

Der Wille der Kirche nach Präsenz vereint institutionelle und evangelisierende Aspekte. Ihre Präsenz in der Arbeiterschaft, die oft unter unmenschlichen Lebensbedingungen zu leiden hat, wird von den Menschen vor Ort wahrgenommen, während gleichzeitig und in Konkurrenz zu den sozialistischen Strukturen christliche Einrichtungen entstehen. Mit dem immer deutlicher erkennbaren Engagement der Laien, vor allem später in der Arbeit der Christlichen Arbeiterjugend, setzen sich die Priester mit Unterstützung der Bischöfe stark für die Schaffung von Kassen auf Gegenseitigkeit, Genossenschaften, christlichen Gewerkschaften oder Bewegungen der Katholischen Aktion ein.

So entsteht allmählich der sogenannte „dritte Weg“ in Abgrenzung zum Sozialismus und Liberalismus. Er äußert sich in einem echten Interesse am Leben in der Gesellschaft und an Gerechtigkeit. Er wird vor Ort tätig. Er wird gestützt von zahlreichen Überlegungen bedeutender Kreise der Kirche. Er kommt in den Stellungnahmen von Päpsten, aber auch Bischöfen, Bischofskonferenzen und anderen verantwortlichen Instanzen der Kirche zum Ausdruck. Das Handeln der Christen hat auf verschiedenen Ebenen einen erheblichen Einfluss auf die sozialen Kämpfe: davon zeugen die Lebenswege zahlreicher politisch aktiver Christen.¹ Dieser Entwicklung der Kirche wurde ein äußerst hohes Maß an Legitimität

¹ Hier sei nur eine von vielen Publikationen genannt: CARHOP, *Le Mouvement ouvrier chrétien. 1921-1996. 75 ans de lutttes*, Ed. Vie Ouvrière et MOC, 1996, 296 Seiten. Dieses Buch enthält Darstellungen von Historikern und Zeitzeugen.

zugesprochen. Sie weckte große Erwartungen und führte in weiten Kreisen der Christen und Geistlichen zu einem beträchtlichen Engagement.

Die Entwicklung und Strukturierung dieses dritten Weges verläuft in den einzelnen europäischen Ländern sehr unterschiedlich entsprechend dem Voranschreiten der Industrialisierung, den jeweiligen Besonderheiten der Kirche und den jeweiligen historischen Gegebenheiten. Alles in allem kann man sagen, dass die christliche Sozialbewegung grundlegende Kritik am realen oder unterstellten Sozialismus übte und die Auswüchse des Kapitalismus anprangerte. Aufgrund dieser Asymmetrie wurde häufig der Vorwurf erhoben, dass der dritte Weg zwar eine mäßigende Kraft sei, faktisch aber den Kapitalismus, wie er sich in unseren Ländern entwickelte, unterstütze.

Die Kirche stand ab dem Ende des 19. Jahrhunderts vor zwei großen Herausforderungen: Der Moderne und der sozialen Gerechtigkeit. Das soziale Christentum konzentrierte sich auf die Frage der Gerechtigkeit. Gleichzeitig beteiligte es sich nicht an den Debatten, die von der Moderne ausgelöst innerhalb der Kirche seit dem Ende des 19. Jahrhunderts in aller Schärfe geführt wurden. Mehrmals geriet es in die Nähe aristokratischer oder konservativer Kreise und auf die Seite der Anti-Modernisten. Daran hat sich vielleicht bis heute nichts geändert, wenn man bedenkt, wie schwierig es innerhalb der Kirche ist, Themen wie Feminismus, die Stellung der Frauen innerhalb der Kirche, Priesterehe oder innerkirchliche Demokratie sachlich zu erörtern. Andere christliche Kreise sind diese Fragen direkter angegangen als wir.

3. Veränderungen in der Gesellschaft

a. Von der Industriegesellschaft zur neoliberalen postindustriellen Gesellschaft

Innerhalb von 150 Jahren hat die im 19. Jahrhundert entstandene Industriegesellschaft einen grundlegenden Wandel durchgemacht. Hier seien nur einige der wichtigsten Veränderungen genannt, die an anderer Stelle bereits hinreichend untersucht und analysiert wurden.

- Der Rückgang des primären und des sekundären und die Entwicklung des tertiären Sektors – und des vielfach zitierten vierten Sektors – zugunsten der kontinuierlich zunehmenden Erwerbsmöglichkeiten im Dienstleistungsbereich. Die traditionelle „Arbeiterklasse“ wandelt sich von Grund auf.
- Neue Technologien verändern nicht nur die Produktionsmethoden, sondern auch die sozialen Beziehungen, besonders am Arbeitsplatz.
- Die Kommunikationsgesellschaft betont ständig das Erscheinungsbild und stellt andere Werte und Kommunikationsformen in den Mittelpunkt.

- Die internationale Arbeitsteilung im Produktionssektor hat großen Einfluss auf die Form des Kampfes der Arbeiterschaft. Sie kennt praktisch keine Grenzen mehr und macht Flexibilität zu einer seiner Grundregeln. Traditionelle Erwerbsformen sind in unseren Ländern schon seit langem stark rückläufig, z.B. Bergbau, Textilindustrie. Andere Tätigkeitsfelder, wie zum Beispiel das Rechnungswesen einiger multinationaler Konzerne oder die Fertigung von Schuhen und Spielzeug, wurden an andere Standorte verlegt. Zurück bleiben bei uns kleinere Unternehmen des tertiären Sektors. Dies führt zu einer bedeutenden Veränderung der Identifikation mit der Arbeiterklasse.
- Die Sektoren, in denen der Staat ursprünglich eine allgemeine Versorgung sicherstellen sollte, werden privatisiert und rigoros den Gesetzen der Rentabilität unterworfen. Das öffentliche Transportwesen (vor allem der Bahnverkehr), die Energie- und Wasserversorgung, die Sozialversicherung und die Post sind nur einige Beispiele von vielen.
- Der Staat sieht sich in seiner regulierenden Rolle geschwächt und delegitimiert. Ihm stehen infolge von Steuerreformen geringere Mittel zur Verfügung, und was früher anerkannt war, ist heute nicht mehr legitim. So darf er sich beispielsweise nicht in die Wirtschaft einmischen und muss sich auf seine alten Funktionen zurückziehen: die Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass der private Sektor seine Kreativität entfalten kann, und im Bedarfsfall für sozialen Ausgleich sorgen, sofern die Schäden zu groß werden.

Bei all den Folgen dieser Entwicklungen dürfen wir nicht die Auswirkungen auf die Arbeiterklasse außer Acht lassen. Die traditionellen Sektoren sind geschwächt, machen tiefgreifende Veränderungen durch und haben einen Großteil ihrer Dynamik verloren. Die neuen Sektoren wie Logistik, Finanzwesen, Sozialdienstleistungen und der informelle Sektor wachsen explosionsartig. Sie bringen neue Kulturen mit sich. Doch eine Frage lässt sich nur schwer beantworten: auf welcher Basis ein Zusammengehörigkeitsgefühl, Solidarität und eine starke Identität gefunden oder entwickelt werden können.

b. Kulturelle Veränderungen

Der moderne Individualismus geht den gleichen Weg wie die oben genannten wirtschaftlichen Entwicklungen. Doch ist das heute nicht unser Thema. Es mag genügen, hier nur eine der Auswirkungen zu nennen. Das Standesbewusstsein der Arbeiterschaft war zu keiner Zeit vorgegeben. Es hat sich aus der Auseinandersetzung mit der objektiven Lebenssituation der Arbeiter heraus entwickelt. Solidarität musste immer erst aus den Kämpfen und verschiedenen Ereignissen im Leben der Arbeiter entstehen. Aber es war eine vielversprechende Perspektive, ein Ideal, sich mit dem Kollektiv der Arbeiter zu identifizieren. Die Arbeiter hatten ein von Stolz geprägtes Bewusstsein, das sich auf ihr Können, ihre

Kämpfe und Siege stützte, die nur dadurch möglich wurden, dass sie solidarisch waren, sich zusammenschlossen und Kampfgeist zeigten.

Heute umgibt den Arbeiterstand und die damit verbundene Stellung nicht mehr die gleiche Aura. Auch wenn sich die Aktivisten stolz als Arbeiter präsentieren, bei anderen Arbeitern findet sich diese Faszination selten. Die schlechter gewordenen Verhältnisse, die sehr unterschiedliche Stellung der Arbeiter und das Streben nach anderen Aufgaben oder Tätigkeiten sind Phänomene, die allesamt die Bildung eines „Arbeiterbewusstseins“ erschweren. Für viele gehört allein schon der Begriff der Vergangenheit an.

Dagegen setzen heute viele unserer Zeitgenossen auf die persönliche Entfaltung oder Selbstverwirklichung. Entsprechende psychologische Ansätze gibt es im Überfluss. Die verschiedensten Methoden werden propagiert, bisweilen sind sie sogar religiös angehaucht. Oft beruhen sie, ob explizit oder nicht, auf zwei Annahmen. Die Gesellschaft lässt sich nicht ändern. Hauptaufgabe eines jeden ist es, sich um sich selbst und vielleicht noch um die Beziehungen zu den Angehörigen zu kümmern.

c. Verschiedene Antworten

- Antworten der Politik

In unseren Ländern haben sich die extrem linken Parteien ihren Platz als Stachel in der Parteienlandschaft bewahrt, doch ihr Einfluss ist begrenzt. Die kommunistischen Parteien sind meistens verschwunden oder haben sich zur Mitte hin entwickelt, wobei sie ihre Namen gleichzeitig mit ihrer politischen Ausrichtung geändert haben. Die sozialistischen Parteien sind häufig zur Sozialdemokratie übergegangen, die entweder im Sinne von Jospin, Schröder oder Blair ausgeprägt sein kann. Um ihr Image zu bewahren, halten sie an einer harten Haltung gegenüber den Arbeitgebern fest und betonen ihr Verantwortungsbewusstsein. Die politische Debatte spielt sich in der politischen Mitte ab, dort wo alle Parteien einen Teil der Wählerschaft für sich zu gewinnen hoffen.

- Entwicklung der Gewerkschaften

Ihre Position ist im Vergleich zu früher schwächer geworden. Zum einen ist die Zahl ihrer Mitglieder rückläufig und zum anderen konzentrieren sie sich mehr auf die Qualität der Dienstleistungen, die sie ihren Mitgliedern anbieten, als auf ihre eigentlichen kämpferischen Aufgaben. Bei vielen sozialen Konflikten bleiben sie außen vor und erfahren Entscheidungen der Unternehmensleitungen erst aus der Presse, wie etwa derzeit in Belgien im Falle der Umstrukturierung der Post.

Ein bekannter Fall, bei dem die Regeln für ein konzertiertes Vorgehen, sofern überhaupt vorhanden, nicht beachtet wurden, war die Schließung des Renault-Werks in Vilvorde (Brüssel). Dieses und zahlreiche andere Beispiele sind Zeichen für eine Verschlechterung des Kräfteverhältnisses. In anderen Modellen der „modernen“ sozialen Beziehungen, die in erster Linie von den rechten Parteien vertreten werden, gehen die Gewerkschaften als Gesprächspartner im Spektrum der zahlreichen Ausdrucksformen der Zivilgesellschaft unter, die alle von der politischen Macht angehört werden, bevor anschließend die Entscheidungen im kleineren Kreis getroffen werden, ohne den Druck einer Konzertierte Aktion.

- Aufkommen anderer Kräfte

Auch wenn die traditionellen Organisationsformen der Arbeiter und das Gewerkschaftsleben in Frage gestellt werden, wäre es ein Fehler zu behaupten, dass sich heute niemand mehr engagiert. Bereits bestehende Initiativen entwickeln sich weiter, andere entstehen neu, und es ist wichtig, dass wir ihre Rolle beurteilen, selbst wenn sie alles relativiert, was wir bisher gewohnt waren.

- In einzelnen Regionen oder Ländern entstehen emotionalere Bewegungen. In Belgien haben sich nach den Ermordungen der Mädchen hunderttausende Menschen zum „Weißen Marsch“ zusammengeschlossen, die in würdevoller Stille gegen die Unmenschlichkeit demonstrierten und der Todesopfer gedachten.
- Nationale Identität geht mit Unabhängigkeitsbestrebungen und einer großen Sorge um die Identität einher. Dieses Phänomen ist in den relativ reichen Regionen einzelner Länder zu finden. In extrem unterschiedlicher Ausprägung streben die Regionen Flandern in Belgien, Padanien in Italien und Katalonien in Spanien eine Autonomie bzw. eine Unabhängigkeit an.
- Das Bewusstsein für Umweltschutz und Lebensqualität rückte in jüngster Zeit infolge der Nahrungsmittelkrise weiter in den Blickpunkt der Öffentlichkeit: BSE, Dioxinskandal sowie Maul- und Klauenseuche haben den Kampf gegen Lebensmittel minderer Qualität verstärkt. So bilden sich immer mehr Initiativen und Aktionsgruppen: sie setzen sich etwa für die Erhaltung eines Stadtviertels ein oder gegen den Bau einer Müllverbrennungsanlage, den Bau einer neuen Autobahn usw.
- Zwei globale Probleme stoßen auf ein breites Echo, womit vor einigen Jahren noch niemand rechnen konnte. Nach der erfolgreichen ATTAC-Initiative wurde eine Debatte über die Tobin-Steuer und im noch größeren Maße über die Finanzspekulationen in Gang gesetzt. Aus dem Kampf für eine andere Form der Globalisierung, der von den politischen Gegnern gern als Kampf gegen die Globalisierung abgetan wird, entstand das Weltsozialforum in Porto

Alegre, aus dem in den Augen der Medien und der Öffentlichkeit eine Anti-Davos-Bewegung geworden ist.

- **Andere Kampfstätten**

Die Arbeiterorganisationen selbst haben unterschiedliche Schwerpunkte in ihren Forderungen und Mobilisierungen. Die Entwicklung der Arbeitsbedingungen und der Wandel der Mitgliedschaft zwingt die Gewerkschaften, sich heute beispielsweise gegen Stress am Arbeitsplatz zu engagieren. Diese und andere qualitative Forderungen werfen die Frage nach dem Sinn der Arbeit auf und damit kommt deutlicher und rascher als früher auch die Frage nach dem Sinn des Lebens zum Tragen. In einigen Ländern wie etwa Italien werden seit Jahrzehnten traditionell Genossenschaften zur Sicherung der Erwerbsgrundlage gebildet. Andernorts sind es Betriebe für die berufliche Eingliederung, die als Übergang in den Arbeitsmarkt fungieren.

Unser Konzept der Arbeiterpastoral darf diese tiefgreifenden Verlagerungen oder Veränderungen in der Arbeiterschaft und ihre Situation nicht außer Acht lassen, ebenso wenig wie das, wofür sie heute kämpft und wie sie sich organisiert.

4. Veränderungen in der Kirche

a. Am Anfang: *Rerum Novarum*

Ich sagte es bereits: die Enzyklika *Rerum Novarum* ist ein Dokument, das einen Wendepunkt in der Haltung der Kirche zum Ausdruck bringt. Es ist der Übergang von der Isolation zur Wiedereroberung. Diese neue Haltung bedeutet aber keineswegs ein Akzeptieren der Moderne.

b. Zweites Vatikanisches Konzil

- Die Beschäftigung mit der Moderne ist Papst Johannes XXIII. und dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) zu verdanken. In dieser Zeit vollzieht sich das *Aggiornamento* der Kirche.
- Dieses Konzil entstand nicht aus dem Nichts heraus. Der Weg dorthin wurde während der langen Zeit der Blockade zum Ende des Pontifikats von Pius XII. bereitet, oder gar schon früher, als noch ein Klima herrschte, in dem die Moderne abgelehnt wurde. Es ist das Ergebnis zahlreicher Widerstände in der Kirche aus den unterschiedlichsten Bereichen wie der Liturgie, der Ökumene, den Bibelwissenschaften, den Erfahrungen der Arbeiterpriester, der Spiritualität, usw.² Gleichzeitig ist es das Ergebnis der Arbeit der Katholischen Aktion, vor allem der

² Für Belgien siehe REMY Jean, VOYÉ Liliane und TIHON André in „L'Eglise catholique et la transaction avec la modernité“, in VOYÉ L., DOBBELAERE K., REMY J., BILLIET J. „La Belgique et ses dieux“, Cabay – Recherches sociologiques, Louvain-la-Neuve, 1985, S. 11-29

Christlichen Arbeiterjugend. Übrigens wurde J. Cardijn während des Konzils zum Kardinal ernannt. Die Initiativen, die indirekt und unbeabsichtigt zum Zweiten Vatikanischen Konzil geführt haben, stießen auf Verurteilungen, wie etwa die Initiativen der Patres Lagrange, de Lubac, Chenu und Congar oder auch die der französischen Arbeiterpriester.

- Das Zweite Vatikanische Konzil eröffnet ein anderes, optimistischeres Verhältnis zur Gesellschaft. Die Kirche setzt auf den Fortschritt der Menschheit. Sie findet Zugang zur Moderne, etwas verspätet zwar und vielleicht auch mit der Naivität der 60er Jahre, aber die Geschichte ist damit noch nicht abgeschlossen.

c. **Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil**

- Nach dem Konzil wurde in der Kirche viel diskutiert. Das Wort war freigegeben. In den ersten Jahren wurden vor allem die Neuerungen des Konzils betont, nach und nach aber gewannen die Gruppen die Oberhand, die den Schwerpunkt auf die Kontinuität mit der Vergangenheit legten. Gleichzeitig wirkten sich andere Entwicklungen direkt auf die Stellung und den Sinn der Arbeiterpastoral aus.
- Die Katholische Aktion wurde gegründet, um die Gesellschaft zurück zu erobern: „Wir machen unsere Brüder zu Christen“. Sie konnte sich auf eine starke, strukturierte Kirche stützen, die sie auf ein schwieriges, aber wichtiges Terrain schickte, mit dem Auftrag zu evangelisieren und – wie oben bereits gesagt – die Kirche präsent zu machen. Aber die Zeiten haben sich geändert. Der Traum von der Rückeroberung ließ sich nicht wie erhofft verwirklichen. Die Kirche ist keine starke und nach außen fest verbundene Einheit mehr, sondern sieht sich geschwächt. In den 70er Jahren stellte die französische „Action catholique“ bei einer Tagung fest: die Kräfte, die sich nach außen orientiert hatten, müssen von nun an eine zerbrechlich gewordene Kirche wieder festigen, die Lücken schließen und einen internen Dienst wahrnehmen: man kehrt zurück!
- Die Prioritäten der Kirche haben sich verschoben. Die Katholische Aktion scheint veraltet, sie gilt als vorkonziliar. Es ist die Zeit der „neuen Bewegungen“. In Rom bescheinigt ihnen das Sekretariat für die Laien klar und deutlich: von ihnen darf die Kirche eine Unterstützung für die Zukunft erwarten. Neben den großen Bewegungen – *Opus Dei*, *Comunione e liberazione*, Neo-Katechumenat – bilden, mit den damit verbundenen Höhen und Tiefen an Erfolg und Anerkennung, weniger auffällige Initiativen ein Spektrum, das sich vor allem an einer spirituellen – spiritualistischen ? – Ausrichtung und der Behandlung sozialer Fragen aus karitativer Sicht erkennen lässt. Diese Entwicklung wirkt sich auch auf die Bewegungen der Katholischen Aktion aus: sie sind durchaus „eingeladen“, es diesen neuen Bewegungen soweit wie möglich gleichzutun.

Tatsächlich wurde das Vorhaben einer Wiedereroberung nicht aufgegeben, aber die christliche Identität wird anders definiert. Sie muss einer emotionalen Dimension und einer religiösen Orientierung nach dem Zeitgeist Rechnung tragen. Sie muss deutlich Präsenz zeigen. Ihre missionarische Rolle muss klar formuliert sein. Die Bindung an die Hierarchie und an ihre Vorstellung von Mission und von der Antwort der Kirche auf die heutigen Herausforderungen lässt sich schlecht mit zuviel Freiheit vereinbaren.

Diese Entwicklung drängt nach Ansicht der Katholischen Aktion das in den Hintergrund, was sie im Wesentlichen auszeichnete:

- Die Analyse der Wirklichkeit – die je nach Land in der Katholischen Aktion selbst oder in den entsprechenden Arbeiterorganisationen erfolgte – war ein wichtiger Abschnitt der Arbeit nach der Methode SEHEN – URTEILEN – HANDELN. Karitatives oder humanitäres Wirken ist eher emotional bestimmt und geht nicht über diese Umwege, die als unnötig erachtet und unter Umständen für ideologisch oder zeitraubend befunden werden.
 - Den Interessen der Arbeiterklasse und des einfachen Volkes wird in ihrem Sinne Rechnung getragen. In den neuen Bewegungen kommen sie nur insoweit zum Tragen, als sie mit der Sichtweise und den Interessen, so wie die Kirche sie definiert, übereinstimmen.
 - Für die Katholisch Aktion ist die Gruppe oder soziale Schicht der Ansprechpartner, was nicht heißt, dass man sich nicht auch der persönlichen Situationen annimmt, aus denen sich immer auf große Ungerechtigkeiten und einseitige Machtverhältnisse schließen lässt. Heute geht der Trend dahin, den Einzelnen anzusprechen und ihn dann einer Gruppe zuzuordnen, für ihn selbst und sein Heil.
 - Was die Autonomieforderung der Bewegungen angeht, so durchläuft sie – heilsame – Phasen an Spannungen und Konflikten. Die Kardinalswürde von Cardijn war, das darf man nicht vergessen, von vielen Auseinandersetzungen mit der belgischen Amtskirche geprägt. Er scheute 1925 nicht den Gang zu Papst Pius XI., um den Weg für die Anerkennung der Christlichen Arbeiterjugend zu bereiten.
-
- In der heutigen Kultur steht das Erscheinungsbild im Vordergrund. Mehr noch, das Abbild droht die Wirklichkeit zu ersetzen. Du existierst, wenn du dich zeigst, wenn man dich sieht. In diesem Punkt hat sich die Kirche der heutigen Werteordnung gut angepasst. Das große Medienaufgebot um den Papst oder andere Prominente garantiert, dass die Kirche sichtbar bleibt und ihre Worte Gehör finden, unabhängig von der Zustimmung der Anwesenden zu dem Gesagten. Von P. Tucci stammt der Satz: „Sie kommen wegen des Sängers, nicht wegen des Songs.“ Die Betonung liegt eindeutig weniger auf dem

Engagement, der mühevollen und langwierigen Bildungsarbeit, der Diskussion und Auseinandersetzung, die eigentlich notwendig wären.

Schlussfolgerungen

- Die derzeitige Lähmung der Katholischen Aktion – und damit der Arbeiterpastoral – hat ihre Ursachen in externen Faktoren und in der Pastoral selbst, aber auch in der Kirche. Sie hat weniger Mittel zur Verfügung und genießt weniger Anerkennung. Ihre Schwäche zwingt sie dazu, einen größeren Teil ihrer Mittel und Energien für das eigene Überleben aufzuwenden.
- In den eigenen Reihen wird viel und heftig über die Arbeiterpastoral debattiert. Die jeweiligen Gegebenheiten sind sehr unterschiedlich. Wie sie angegangen werden, ist von Land zu Land, aber auch innerhalb der Länder und Organisationen verschieden, sofern die unterschiedlichen Stimmen nicht mundtot gemacht werden. Meinungsverschiedenheiten, die zu Trennungen führen könnten, herrschen hinsichtlich folgender Punkte:
 - Auffassung von christlicher Identität und der Verbindung zur Hierarchie der Kirche;
 - Wahrnehmen der Lebensbedingungen der Arbeiterschaft und ihrer Entwicklung;
 - Ursachen für das Verblässen verschiedener Formen der Arbeiterpastoral und ihrer geringen Anerkennung in Gesellschaft und Kirche.
- Um unsere Position zu bestimmen, brauchen wir klare Kriterien. Ausgehend von dem oben Gesagten, hier ein einfacher Vorschlag:
 - Welchen Bezug haben wir zum Evangelium? Diese Frage lässt sich in zwei konkretere Kriterien präzisieren:
 - * Was tun wir für Gerechtigkeit und Gleichheit?
 - * Wie öffnen wir uns anderen/dem Anderen?
 - Wie ist unser heutiges Verhältnis zur Moderne?
 - * Wie stehen wir zur Demokratie? Zu den Menschenrechten?
 - * Wie stehen wir zur heutigen Forderung nach mehr Autonomie und Freiheit?
 - * Sind wir eine aktive Kraft in der Gesellschaft und in der Kirche?

II. ARBEITSFELDER

1. Zwei Forderungen der Gesellschaft

Was aus der Arbeiterpastoral wird, bestimmen wir nicht alleine. Nicht nur die Kirche hat etwas zu sagen, sondern die Gesellschaft selbst macht die eine oder andere Initiative möglich oder zunichte. Zwei Arten von Forderungen lassen sich feststellen:

a. Hüter des Religiösen

- Vor ungefähr 40 Jahren sagten Harvey Cox und andere den Untergang des Religiösen voraus. Heute erleben wir das „Comeback“ der Religion. Genauer gesagt, das religiöse Leben löst sich von den großen etablierten Religionen, die an Bedeutung verlieren, und findet verschiedene, schillernde und unkontrollierte Ausdrucksformen in den neuen religiösen Bewegungen oder in den Sekten. Verfechter des Laizismus sind darüber ebenso beunruhigt wie die Verantwortlichen in der Kirche.³
- Angesichts dieser Herausforderung werden zwei Anliegen an die Kirche und ihre Organisationen herangetragen. Zum einen, diese neuen religiösen Ausdrucksformen zu kultivieren, ihnen die Möglichkeit zu geben, sich im einfachen Volk oder auch in den Arbeiterorganisationen zu entwickeln. Grundsätzlich wird diese Art von Religion als eine Chance angesehen. Andere erwarten, dass diese neuen Ausdrucksformen integriert, strukturiert und kontrolliert werden, um mögliche Auswüchse zu vermeiden. Es geht also darum, die neuen Ausdrucksformen in einen bewährteren, traditionellen Rahmen zurückzuführen und einzugliedern. In der katholischen Kirche wurde ein solcher Versuch bereits in Bezug auf die ersten Formen charismatischer Bewegungen unternommen.⁴

b. Verfechter der Menschlichkeit

Die heutige Sensibilität für Menschenrechte äußert sich in verschiedenster Weise. Sie kann auch als Grundlage für Überlegungen zur Rolle der Arbeiterpastoral dienen, bei denen folgende Frage im Mittelpunkt steht: Wer tritt heute für die Menschlichkeit ein? Wodurch wird die Menschlichkeit bedroht? Die Beschäftigung mit diesen Fragen kann in vielen Dingen zum Ausdruck kommen. Es gibt so viele Möglichkeiten und Wege für die Arbeiterpastoral, ihre Bedeutung zu betonen. Hier einige Beispiele:

- Wie kann man mit institutioneller Gewalt umgehen? Wie können freie und gleichgestellte Menschen zusammenleben?⁵

³ Siehe dazu die Arbeiten von Danièle HERVIEU-LEGER, vor allem „*La religion en miettes ou la question des sectes*“, 2001

⁴ Siehe COHEN, Martine, „Vers de nouveaux rapports avec l'institution ecclésiastique: l'exemple du Renouveau charismatique en France“ in *Archives de sciences sociales des religions*, 1986, 62/1, S. 61-79

⁵ Siehe dazu das Buch von TOURAINE, Alain, *Pourrons-nous vivre ensemble? Egaux et différents*, Fayard, 1999

- Welche Stellung haben die Arbeiter und das einfache Volk in der Gesellschaft? Die „Verlierer“ werden diskreditiert. Werden sie in der Gesellschaft und in der Kirche ein Wort mitzureden haben?
- Wie viel Raum bleibt dem Einzelnen für seine Entfaltung in unserer Gesellschaft? Wie können wir gemeinsam glücklich sein?
- Welche Form des sozialen Lebens, der Organisation oder der Vernetzung entspricht dem heutigen Bewusstsein in der Gesellschaft, den Arbeiterorganisationen und der Kirche?

2. Rolle in der Kirche

a. Vorbemerkung

Wir bewegen uns nicht in einer vergeistigten Welt. Zwei unumgängliche Merkmale der modernen Gesellschaft markieren die Richtungen, die wir einschlagen können.

- Die Säkularisierung. In der modernen Gesellschaft stehen die Kirche, der religiöse Bezug und der Glaube an Gott nicht im Mittelpunkt des sozialen Lebens und sie nehmen auch keine herausragende Stellung ein. Die Kirche hat die Stellung einer Minderheit, ist mit einer Vergangenheit belastet, in der sie sich besonders in Bezug auf die Ethik, als maßgebliche Instanz ausgab. In dieser Haltung sehen viele ein Hindernis, das es schnellstmöglich zu überwinden gilt. Aber wäre dies nicht vielmehr eine Chance, die Frohe Botschaft im Namen Jesu zu verkünden? So könnten wir in positiver Weise den Platz einnehmen, der uns zusteht.
- Das Misstrauen gegenüber den Institutionen. Alle Untersuchungen und Umfragen weisen in dieselbe Richtung. In unserer Gesellschaft stehen Institutionen nicht hoch im Kurs. Genauer gesagt sind drei Institutionsformen, die wir für wichtig halten, in Misskredit geraten: die politischen Parteien, die Gewerkschaften und die Kirchen rangieren in den Meinungsumfragen ganz unten auf der Beliebtheitsskala. Diese Tatsache müssen wir berücksichtigen, wenn wir unserem Handeln wieder mehr Glaubwürdigkeit verleihen wollen.

b. Welchen Platz sollen wir einnehmen?

- Die institutionelle Kirche hat jetzt folgende Alternativen:
 - Medienpräsenz. Zahlreiche Ereignisse zeigen, mit welcher Sensibilität die Verantwortlichen der Kirche heute mit dem Image der Kirche in den Medien umgehen: triumphierend, fröhlich, große Zusammenkünfte, die auf der ganzen Welt Aufmerksamkeit erregen. Die Zahl der Anwesenden ist dabei wichtiger als ihre tatsächliche Glaubenszugehörigkeit. In dieser Hinsicht hat sich die Kirche vorzüglich an die Gesellschaft und ihre Werteordnung angepasst.

- Bei verschiedenen Gelegenheiten – Großveranstaltungen, Tagungen von internationalen Einrichtungen, etc. – präsentiert sich die Kirche als Fürsprecherin der Stimmlosen, als Hüterin des Lebens und der Freiheit. Diese Prioritäten werden von denen, die im einfachen Volk arbeiten und sich für deren Befreiung einsetzen, begrüßt und decken sich mit ihren Zielen, gleichwohl aber muss man sorgsam bedenken, wie sie konkret umgesetzt werden. Wenn jemand anderer zum Sprecher der Stimmlosen wird, kann es passieren, dass sie selbst zum Schweigen verurteilt werden, auch was den Schutz ihrer Rechte und ihrer Würde angeht. Nicht selten tritt die Kirche für sie ein, indem sie direkt mit den Regierungsoberhäuptern der Welt spricht, sozusagen von Machthaber zu Machthaber, und zwar über die Köpfe der Betroffenen hinweg, die so nicht zu Akteuren ihrer eigenen Geschichte und Befreiung werden können.

Das Engagement für das Leben konzentriert sich im Wesentlichen auf den Schutz des ungeborenen Lebens, den Kampf gegen Abtreibung und Empfängnisverhütung. Ein anderes Feld ist die Ablehnung jeder Form von aktiver Sterbehilfe, womit sie sich für eine andere schwache Gruppe einsetzt, in diesem Punkt aber nicht mit sich reden lässt. Sind aber in der heutigen Gesellschaft nicht alle aufgerufen, ihre Meinungen und Überzeugungen zur Diskussion zu stellen? Ist das nicht eine Voraussetzung für Glaubwürdigkeit?

Die Verteidigung der Freiheit schließlich konzentriert sich normalerweise auf die Religionsfreiheit, ausgehend davon, dass sich daraus andere Formen der Freiheit ableiten. Die Erinnerung an die Auswüchse der Religionen ist gegenwärtig noch zu frisch – und auch heute werden immer wieder Beispiele genannt –, als dass man sich dieser Auffassung einfach anschließt.

- Welche anderen Möglichkeiten gibt es? Die Schnittstelle zwischen Moderne und Befreiung.
 - Im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils herrscht eine grundsätzlich positive Einstellung zur Entwicklung der Moderne. Von dieser Basis ausgehend werden kritische Stimmen ihren Platz finden, vorausgesetzt dies geschieht im Namen der Schwächsten, was ja dem oben genannten Ziel entspricht.

Die Kirche bedient sich bereitwillig der modernen Technologien, vor allem, was die Kommunikation angeht. Sie steht offensichtlich vor der Herausforderung, nicht nur die Technik der Moderne, sondern auch die Werte der Moderne zu beurteilen, sie einer vernünftigen Kritik zu unterziehen und davon diejenigen aufzugreifen, die sich mit der Botschaft des Evangeliums

vereinbaren lassen: die Anerkennung der Person jedes Einzelnen, die Eigenständigkeit, die Demokratie (auch innerkirchlich) usw.

Die Demokratiedebatte stellt die Kirche vor die Herausforderung, sich als eine Minderheit in einer pluralistischen, interkulturellen Debatte zu positionieren. Sie kann dort nicht glaubwürdig auftreten, wenn sie den alleinigen Anspruch auf die Wahrheit erhebt und die anderen mehr oder weniger weit von der Wahrheit entfernt sieht. Der Respekt vor dem Gesprächspartner ist eine Grundvoraussetzung für jedes Gespräch, auch bei der Verkündung des Evangeliums.

Schließlich darf die Kirche nicht starr an der Tradition festhalten. Sie steht vielmehr vor der Herausforderung, sich mit den Formen des Leidens in der heutigen Zeit, mit den Formen des Lebens in der heutigen Gesellschaft und mit den heutigen Formen des Arbeitskampfes auseinander zu setzen, in denen die Sehnsüchte des modernen Menschen zum Ausdruck kommen.

- Eine entscheidende Aufgabe: Befreiung. Die Kirche hat aufgrund ihrer eigenen Identität die Aufgabe, sich für die Achtung aller einzusetzen, die unter der Dampfwalze der Gesellschaft zu verstummen oder sogar umzukommen drohen. Jede Seite der Bibel ist geprägt von der Sorge um die Armen, die Witwen, die Waisen und die Fremden. Der Glaube an ihre Identität ist ohne eine ständige Sorge um die Gerechtigkeit unvorstellbar. An Gelegenheiten mangelt es nicht. Die im Globalisierungsprozess Benachteiligten, die Opfer von Völkermorden wie in Ruanda, die Völker, die unter unmenschlichen Systemen leiden, wie unter der Apartheid, aus der die Südafrikaner dank der Prozesse zur Wahrheitsfindung und Versöhnung herausgefunden haben, die Migranten auf der ganzen Welt. Dies sind nur einige gravierende Beispiele für die „Zeichen der Zeit“, die uns Christen aufrufen. Soforthilfe leisten hier die karitative und humanitäre Logistik. Diese Verdienste sollen keinesfalls geschmälert werden, aber diejenigen, die von den Kämpfen der Arbeiter geprägt wurden, sind davon überzeugt, dass Handeln vor allem an den Ursachen ansetzen muss. Dies gilt sowohl für die Kirche als auch für die Arbeiterorganisationen.

3. Wie soll die künftige Arbeiterpastoral aussehen?

a. Alternativen

Wir müssen uns entscheiden, wie unsere Verbundenheit mit der Kirche zum Ausdruck kommen soll. Vereinfacht könnte man sagen, dass zwei Modelle denkbar sind.

- Wir verstehen uns als Dienst. Einem Dienst steht es nicht zu, seine Aufgaben selbst zu definieren. Vielmehr sind es seine Auftraggeber, die ihn ins Leben rufen, ihn ausbauen oder auch aufgeben, je nachdem, welche Ziele, Auffassungen und Interessen sie haben. Für die Arbeiterpastoral bedeutet das: Möglichst genau das umzusetzen, was die Verantwortlichen in der Kirche, meistens sind das die Bischöfe, von ihr erwarten.
- Wir verstehen uns als Bewegung. In einer Bewegung haben die Mitglieder das Sagen. Sie übernehmen das, was schon vor ihrer Mitgliedschaft existierte, sie bauen sie aus oder setzen ihrer Arbeit ein Ende. Sie tun dies aus ihrer Auffassung von der Realität und vom künftigen Wirken der Bewegung heraus. Und auch wenn sie immer mit anderen Orten, Personen und Institutionen in Beziehung stehen – denn niemand lebt oder arbeitet auf einer einsamen Insel – sind sie autonom (was nicht „unabhängig“ heißt): Sie bestimmen selbst, in welcher Beziehung sie zu ihrer Umwelt stehen und entscheiden selbst über die Bestimmung und Zukunft der Bewegung, für die sie verantwortlich sind.
- Man könnte in diesem Zusammenhang von einem „Besitzstreit“ sprechen. Sind die Arbeiter die „Eigentümer“ der Organisationen, die für sie oder von ihnen geschaffen wurden? Oder nutzen sie sie nur? Von der Antwort auf diese Frage hängt u.a. ab, welches Bild die Öffentlichkeit von der Arbeiterpastoral hat. Wird sie von ihrem Umfeld, insbesondere von den Arbeiterbewegungen vor allem als eine kirchliche Angelegenheit verstanden? Oder bringt sie vielmehr die Angelegenheiten und das Empfinden der Arbeiter in der Kirche zum Ausdruck? Beide Hypothesen sind keineswegs unvereinbar, allerdings steht die eine hinter der anderen zurück. Entscheidend für die Identität der Arbeiterpastoral ist, wie sie miteinander verknüpft werden, wie ihre Wurzeln in der Arbeiterschaft und ihre kirchliche Zugehörigkeit zusammenfinden. Welche Erkenntnis ziehen wir daraus?

b. Welche Richtung sollen wir einschlagen?

Die zur Wahl stehenden Alternativen lassen sich in einige Optionen gliedern. Die Realität ist freilich immer komplexer und verwobener.

- Die Arbeiterpastoral existiert, um die Kirche, die christlichen Gemeinschaften und ihre Verantwortlichen anzusprechen, sie für die Belange der Arbeiter zu sensibilisieren und gegebenenfalls aufzurufen, ihre Verantwortung wahrzunehmen und sich in Wort, Tat und solidarischem Verhalten für diese Belange einzusetzen.
Diese Alternative setzt eine echte Einbindung in die Kirche voraus, ebenso aber eine wirkliche Eigenständigkeit gegenüber denen, die angesprochen werden sollen.
- Aufgabe der Arbeiterpastoral ist es, die Gesellschaft auf zwei Anliegen anzusprechen: die konkrete Situation der Arbeiter und die Botschaft des Evangeliums, ausgehend von der Tradition der Soziallehre der Kirche. Dabei geht es um das Handeln („Was hast du für deinen Bruder getan?“) und um den Sinn

eines Zusammenlebens, das bei uns und vor allem auf internationaler Ebene weite Teile der Gesellschaft ignoriert. Ihre Ansprechpartner finden sich auf verschiedenen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens: es sind Politiker, Arbeitgeber, Verantwortliche in Arbeiterorganisationen oder Verbänden, die Öffentlichkeit insgesamt.... Diese Alternative erfordert eine glaubwürdige Einbindung in die Gesellschaft und Eigenständigkeit in Bezug auf die Mittel, die man unter Umständen von der Gesellschaft erhält.

- Die Arbeiterpastoral ergreift selbst Initiativen, um auf die schwierigen Bedingungen der Arbeiterschaft zu reagieren. Beispielsweise kann sie Arbeitergenossenschaften gründen oder zumindest deren Gründung fördern, Informationsdienste einrichten bzw. Beratungsdienste für jene, die in Not geraten sind, usw. Mit Initiativen dieser Art können die Probleme selbst zwar nicht gelöst werden, doch haben sie eine prophetische Funktion, indem sie die Kirche und gleichzeitig die Gesellschaft ansprechen. Maßnahmen dieser Art erfordern ein hohes Maß an Autonomie, sowohl gegenüber der Kirche als auch gegenüber der Gesellschaft.

c. In welchen Bereichen sollen wir aktiv werden?

Die verschiedenen Formen der Arbeiterpastoral haben scheinbar verschiedene Funktionen, die sich miteinander kombinieren lassen.

- „Evangelisieren“. Das Wort hat für die Kirche und ihre Arbeit sehr verschiedene Bedeutungen. Auf unsere Arbeit bezogen, bedeutet es meiner Ansicht nach, dass wir in ethischer und richtungweisender Hinsicht tätig werden. Entgegen allem Anschein hängt der Weg, den die Menschheitsgeschichte nimmt, davon ab, was aus den Opfern, den Unterdrückten wird. Die Opfer weisen uns die Richtung. Was schon im Buch Ijob verkündigt wurde, hat Jesus später bestätigt und weitergeführt. Er lässt uns deutlich erkennen, dass diejenigen, die auf der Suche nach Gott sind, solidarisch auf der Seite der Armen gehen müssen, um ihn finden zu können.⁶

Ein solches Vorgehen ist nur in aller Bescheidenheit denkbar, im Einklang mit der Botschaft der vom Evangelium geprägten Christen.

- Für Gerechtigkeit kämpfen. Eine einfache Frage kann zur Orientierung dienen: Geht es den Opfern heute besser, weil es die Christen und besonders die Arbeiterpastoral gibt? Diese Aufgabe wird nie vollendet sein: Immer wird es Personen oder Gruppen geben, die vom Leben der Gemeinschaft ausgeschlossen werden. Ein aktuelles Beispiel bei uns wäre die Debatte über Einwanderer und Asylbewerber. Anderswo ist es die Kinderarbeit, von der auch

⁶ Siehe die Arbeiten von GIRARD, René, insbesondere *Je vois Satan tomber comme l'éclair*, Grasset, 1999

wir hier profitieren. Es gibt genug Situationen, die uns zum Handeln auffordern, und wir erinnern häufig daran. In manchen Regionen der Welt spitzen sich diese Situationen im Laufe der Zeit zu. Arbeiterpastoral wäre undenkbar, wenn sie nicht ständig ein wachsames Auge auf diese Ungerechtigkeiten hätte und darauf bedacht wäre, ihr Handeln danach auszurichten.

In bestimmten Fällen ist lediglich humanitäres Handeln möglich. Unsere historische Verbundenheit mit der Arbeiterschaft macht uns auch auf anderen Ebenen sensibel, in denen Handlungsbedarf besteht, seien sie kollektiver oder struktureller Art.

- Modernisieren. Die jeweiligen Gegebenheiten sind so verschieden, dass es nicht auszuschließen ist, dass die Arbeiterpastoral sich vorrangig für die Eingliederung extrem benachteiligter sozialer Gruppen in die Gesellschaft einsetzen muss, während sie ihre eigentliche Rolle als Kritikerin der Gesellschaft und ihrer Strukturen vorübergehend ruhen lässt.

Schlussfolgerungen

- Mit den Feststellungen im ersten Teil sollte uns die Realität vor Augen geführt werden. Sie stehen selbstverständlich zur Diskussion.
- Der Kirche kommt die sehr „evangelisierende“ Aufgabe zu, den Schwächsten Hoffnung zu geben und zur Gerechtigkeit aufzurufen.
- Die Arbeiterpastoral in den einzelnen Ländern kann versuchen, in aller Bescheidenheit eine prophetische Aufgabe zu übernehmen, sowohl im Hinblick auf die Kirche als auch im Hinblick auf die Gesellschaft.
- Die europäische Debatte über die verschiedenen Situationen und Alternativen ist keineswegs ein Luxus, sondern eine Notwendigkeit. Durch den Aufbau der Europäischen Union haben die Herausforderungen und Institutionen schon längst die nationale Ebene überschritten und schließen mittlerweile auch das übrige Europa und sogar die ganze Welt ein.

Jean-Claude Brau

(Geistlicher Assistent der wallonischen MOC (Christliche Arbeiterbewegung) und Leiter des Cardijn-Bildungszentrums in Belgien).

Übersetzung aus dem Französischen:

Frau Elke Wertz, Fremdsprachendienst der deutschen Bischofskonferenz

Siegfried Ecker, Betriebsseelsorge Nürnberg